

Der Weihnachtsschoppen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 52

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Weihnachtsschoppen

Phot. Seudepohl

Bei Meiers ist große Weihnachtsbescherung. Mutter Meier hat den Christbaum angezündet und der Vater läuter energisch mit dem Weihnachts-
glöcklein. Jübelnd stürzen sich die Kinder auf ihre Geschenke. «Halt!», ruff Vater Meier, «Ihr seid doch immer die gleichen. Erst wird ein Lied gesungen.»
«O Tannenbaum, o Tannenbaum» schallt stimmig zur Stubendecke empor. An das jüngste Familienglied, den kleinen Heinrich, im Stuben-
wagen, denkt dabei niemand. Man hat ihn in die Ecke gestellt, weil er noch nicht fähig ist, Weihnachten zu genießen.



Doch wie Familie Meiers Gesang an der Stelle «nicht nur zur
Sommerzeit» angelangt ist, stimmt der kleine Heinrich in der
Ecke plötzlich mit grellen Dissonanzen ein. Umsonst sucht
Mama Meier den Schreihals mit dem Nuggi zu beschwichtigen.
Er kräht weiter und wird kreberot im Gesicht.



Nun spricht die ganze Familie auf das stimmunglose Ding
im Stubenwagen ein und Papa Meier sieht mit strenger Miene
zum Reden. Der Heinrich zieht ein weinerliches Schlupfen.
Was hat er denn Unrechtes getan? Merkt heute niemand, daß
es jetzt genau 6 Uhr ist. 6 Uhr, die Zeit für den Schoppen?
Gleich wird Heinrich wieder losströhlen.



Da schlägt der Regulator wirklich 6 Uhr. Mama Meier geht
ein Licht auf. Schnell in die Küche und den Schoppen gewärmt!
Heinrichs Gesicht läßt kaum Zweifel über seinen Ärger und
seine Ungeduld.



Endlich ist die Flasche in Sicht, jetzt nur noch einen halben
Meter von der Nasenspitze entfernt. Soagenfalten glätten sich.
Ein schmatzendes Müllchen öffnet sich begierig.



A—a—a! Seliges Saugen und Lutschen!



Nun ist er satt, der Jüngste der Familie Meier und fähig,
das Weihnachtsfest zu genießen. Vater Meier stimmt befriedigt
die zweite Strophe von «O Tannenbaum, o Tannenbaum» an.



Das Lied verklingt. Heinrich zieht Stirne und Näschchen in
Falten und niest aus Leibeskräften.



Endlich nickt er ein, der satte Heinrich, schläft mit erhobe-
nen Armen den gesunden Schlaf des molligen Säuglings.
Familie Meier kann sich darauf ungehemmt der Weihnachts-
bescherung hingeben. Der nächste Schoppen ist erst um 10 Uhr
fällig.